

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 45 (1989)
Heft: 4

Rubrik: Wortbildung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wortbedeutung

Schwer oder schwierig?

Die Aufnahmeprüfung für das Gymnasium müsse zum Teil wiederholt werden, stand am 16. Januar in einer Zeitung. Die Rechenaufgaben seien *zu schwer* gewesen. Ein Leser findet, es hätte heißen müssen: *zu schwierig*. Und wenn sie *zu leicht* gewesen wären? Da hätte ein Konkurrenzwort gefehlt.

Das Wort *schwer* bezieht sich nicht nur auf das Gewicht (drei Kilo schwer, ein schwerer Koffer). Es kann auch *mühsam* bedeuten (Arbeit), *schrecklich* (Unwetter, Verbrechen), *streng* (Strafe). Immerhin verbindet es sich oft mit der Vorstellung einer Last, so wenn wir es vor *Amt*, *Leiden*, *Schicksal*, *Sorgen* setzen. In *schwerreich* sieht man den prallen Geldsack vor sich, in *schwer von Begriff* den unbeholfenen Denker.

Das Wort *schwierig* hat einen viel engeren Anwendungskreis. Es kann nur bei Hauptwörtern stehen (schwierige Aufgaben), nicht bei Verben (schwer zu lösen, nicht: schwierig zu lösen). Mit *schwer* hat es wortgeschichtlich trotz aller Ähnlichkeit nichts zu tun. Es bedeutet eigentlich *mit Geschwüren behaftet*, ist dann aber von der Sprachgemeinschaft inhaltlich mit *schwer* verknüpft und zur Ausdrucksverfeinerung verwendet worden: eine schwierige Lage, der schwierigste Streckenabschnitt, Schwierigkeiten aller Art. *Schwer* mit seinen vielen Bedeutungen wurde so etwas „entlastet“. Wenn wir sagen, eine Aufgabe sei *zu schwierig*, so kommt die damit verbundene Mühe etwas stärker zum Ausdruck, als wenn wir sagen, sie sei *zu schwer*.

Es ist übrigens reizvoll nachzuprüfen, wie andere Sprachen die Wortfelder aufteilen (*lourd/difficile*), wie sie Gewichtsangaben ausdrücken und ganz besonders, wie sie dort, wo wir alles *leicht* finden, unterscheiden zwischen *light* und *easy*, *leggero* und *facile*; als deutsche Besonderheiten kämen dann noch *unschwer* und *unschwierig* ins Spiel.

Aller Anfang ist schwer, sagte der Dieb — und stahl einen Amboß.

Paul Stichel

Wortbildung

Albaner und Tibeter

Hier wird nicht politisiert; hier wird nur daran erinnert, daß man früher von *Albanesen* und *Tibetanern* gesprochen hat. Heute haben sich die kurzen Formen durchgesetzt. Dieser Hang zur Kürze ist nichts Neues; man denke an die *Bremer* (nicht Bremener) Stadtmusikanten, an die Norweger, die Schaffhaus-er, die Sanktgall-er. Aber nicht jeder Ortsname eignet sich für eine solche Kürzung. Die *Aachener* würden sich dafür bedanken, und die *Lachener* auch. Statt Hannoverer sagt man, des Wohlklangs wegen, noch immer *Hannoveraner*. Damit die Herkunftssilbe *-er* dem Sprecher (und dem Hörer) keine Schwierigkeiten bereitet, schieben wir gege-

benenfalls kaltblütig einen Gleitlaut davor: Tokio-t-er, Afrika-n-er, Montenegr-in-er, Venezia-n-er. Schlimm ist natürlich des Bildungsphilisters *Fribourgerin* (Freiburgerin); sie hat vermutlich eine *chice* (gesprochen: schisse!) Frisur.

Die Bewohner von Lugano bezeichnen wir mit der italienischen Ableitungssilbe als *Luganesen*. Wir reden aber kurz und bündig vom *Luganer See*, und wenn die „NZZ“ vom „Bellinzoneser Drogenprozeß“ schreibt (16. Februar), hat sie die kürzere Form *Bellenzer* verpaßt. Vielleicht hat der Redaktor eben etwas gegen eindeutschende Formen wie *Bergell* (Bregaglia), *Misox* (Mesolcina), *Lividental* (Leventina). Tessiner und Italiener haben keine solchen Hemmungen und sagen nie anders als Lucerna, San Gallo, Friborgo, Ginevra, Zurigo, Sciaffusa, Basilea, Stoccarda, Francoforte sul Meno, Londra usw.

Waldburga Pauli

Wortgeschlecht

Das oder der Château?

Es geht hier um die Frage, wie man es in einem deutschen Text mit dem Artikel halten soll, wenn fremdsprachige Ausdrücke unübersetzt eingefügt werden. Eine ähnliche Frage stellt sich auch für Sprecher. Soll „Boeing 707“ ganz deutsch, ganz englisch oder vorn englisch und hinten deutsch gesprochen werden?

Die Tatsache, daß *château* auf *castellum* zurückgeht und daß dieses lateinische Wort wie das deutsche *Schloß* sächlichen Geschlechts ist, soll uns hier nicht weiter beschäftigen. Erblickt man *das* oder *den* Château de Chillon? Wenn man annimmt, der Leser wisse, was *château* heißt, und lese — ohne es auszusprechen — sogleich *Schloß*, dann wird man entgegenkommenderweise *das* *Château* sagen. Wenn die originalsprachige Fassung sehr wichtig ist, fügt man sie in Klammern hinzu: Man erblickt das Schloß Chillon (Château de Chillon). Statt „Das Geld wurde uns von *dem* Banco di Roma überwiesen“, empfiehlt es sich zu schreiben: „Das Geld wurde uns von *der* Bank von Rom (Banco di Roma) überwiesen“, um so mehr als neben dem männlichen *banco* auch das weibliche *banca* die Geldbank bezeichnet.

Keine Schwierigkeiten bietet *die* Rue d'Assas hinter *dem* Jardin du Luxembourg. Rue und Straße, jardin und Garten haben das gleiche Geschlecht. Daß wir dazu neigen, Dingbezeichnungen sächlich zu machen, beweist das Wort *Palast*. Wenn wir die französische Form verwenden, sagen wir *das* *Palais*.

Wo fremdsprachige Bezeichnungen aus Gründen der „Echtheit“ und der „Ortsfarbe“ unübersetzt bleiben, wird man auch das „echte“ Geschlechtswort berücksichtigen: auf *der* Piazza Cavour, gegen *die* Place Pigalle. Ob man *zur* Gare de L'Est oder *zum* Gare de L'Est fährt, steht einem nach den Regelbüchern frei.

Wie halten es Franzosen und Italiener mit deutschen Wörtern sächlichen Geschlechts? Sie machen sie männlich (le/il kinderdorf, le/il waldsterben), und tatsächlich haben ja *der* und *das* beim Deklinieren manches gemeinsam: der, des, dem, den; das, des, dem, das.

Paul Stichel